Büchertisch

Autor(en): **K.Ro.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **13 (1957)**

Heft 5

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pacht: 1948 „w. oder m."; 1956 „w.".

Pendel: 1948 „m. oder s. (OR. nur s.)"; 1956 „s.". „Sprach-Brockhaus" „das, der".

Pfirsich. 1920 „w.; (auch m., OR. nur so)"; 1941 „m.".

Siegellack konnte 1920 auch sächlich gebraucht werden, *Rückgrat* auch männlich. Heute heißt es: *der* Siegellack und *das* Rückgrat. *am*

Büchertisch

Kluge-Götze, Etymologisches Wörterbuch
17. Aufl., XV/900 S., Walter de Gruyter, 35 DM.

Man braucht Kluges Wörterbuch nicht mehr zu empfehlen. Es gehört zu den großen Leistungen der germanischen Sprachwissenschaft. Seit 1883 greift jeder, der über die Herkunft eines deutschen Wortes Bescheid wissen möchte, zuerst zum „Kluge". Und dort findet er den Stammbaum der gebräuchlichen Wörter bis ins Indogermanische zurück (sofern das Wort so alt ist) und die entsprechenden Wortformen in andern Sprachen. Neuerdings sind zur Klärung kulturgeschichtlicher Tatbestände die zwei eben erst erforschten Sprachen Hethitisch und Tocharisch herangezogen worden.

Der „Kluge" ist in den 75 Jahren seines Bestehens 17 mal neu aufgelegt und immer wieder verbessert und erweitert worden. Neun Auflagen hat Alfred *Götze* betreut; die neueste besorgt kein Geringerer als Walther *Mitzka,* der bekannte deutsche Sprachgeograph. Die Erkenntnisse des Sprachatlasses sind denn auch dem Werk überall zugute gekommen, vor allem bei den vielen neuen und neugefaßten Stichwörtern. Abweichende Deutungen gibt die 17. Auflage bei den Stichwörtern *ähnlich, ausmerzen, ganz, Glufe, Göre, Hebamme, Heuschrecke, impfen, Kater, Lurche.* Zu erwähnen ist auch, daß der „Kluge" nun zum erstenmal nicht mehr in Fraktur erscheint. *am*

Duden, Stilwörterbuch der deutschen Sprache
4. Aufl., 780 S. Bibliographisches Institut Mannheim. 14,80 Fr.

Der Stil-Duden gilt als eines der unentbehrlichsten Hilfsmittel der Sprachbeflissenen. Deshalb hat man schon längst ungeduldig auf die 4. Auflage gewartet. Das Schicksal des Verlages in Leipzig, der vor kurzer Zeit seinen Sitz in die westdeutsche Bundesrepublik verlegen konnte, machte es aber erst jetzt möglich, den Wunsch zu erfüllen. Der Herausgeber entschädigt uns aber für das lange Warten: Er hat *Ludwig Reiners,* den Meister der deutschen Stilkunde, das Vorwort schreiben lassen und seine Grundsätze bei der Kennzeichnung des Wortgutes angewandt. So ist der neue Stil-Duden zu einem Kampf-

mittel gegen alles Papierdeutsch geworden. Er hat auch die unzähligen Wendungen der Papierdeutschen aufgenommen und sie mit dem Vermerk „papierdt.“ gebrandmarkt. Gleichzeitig aber gibt er an, wie der Ausdruck in lebendigem Deutsch lauten müßte. So heißt es z. B. beim Stichwort *Beweis:* „einen B. antreten, beibringen, führen, liefern, geben (sämtl. papierdt.; besser: beweisen); etwas unter B. stellen (papierdt.; besser: beweisen)“. Die Hauptaufgabe des Stil-Dudens besteht aber nach wie vor darin, zu zeigen, „wie ein richtig geschriebenes Wort in gutem Deutsch gebraucht wird“, also etwa zu zeigen, daß man einen Vorschlag *machen,* aber nicht *erheben* kann. — Wir begrüßen diese Neuauflage sehr und beglückwünschen die Bearbeiter *Paul Grebe* und *Gerhart Streitberg* zum gelungenen Werk. am

Hermann Strehle, Vom Geheimnis der Sprache. Eine neue sprachliche Ausdruckslehre und Sprachpsychologie. 201 S. Ernst-Reinhardt-Verlag, München 13 Fr.

Das Geheimnis der Sprache besteht nach Strehle darin, daß jedem Laut verschiedene, genau deutbare Ausdruckswerte innewohnen. Das hat die Sprachwissenschaft bis jetzt nicht entdeckt, denn sie „starrt wie hypnotisiert auf die Lautverschiebungen, ohne eine einleuchtende Erklärung dafür zu finden“. Strehle hingegen ist es in schlaflosen Nächten und in den „sterilen Viertelstunden des Wartenmüssens“ gelungen, den Symbolwert der Laute zu entschleiern. Er weiß nun, daß sich „die sprachschöpferischen Menschen“ ganz auf ihre „gesunden Sinne verlassen“ und daher z. B. alles Summende und Brummende mit Summ- und Brummlauten benannt haben. Darum beginnen *Motor, Maschine* und *Mühle* mit einem *m*! Aus den Wörtern *Knecht* und *Sklave* „hört man den Atem des Schwerarbeiters“ usw. usw.... Wir müssen es uns versagen, auf Einzelheiten einzugehen, denn das Buch ist zu unwissenschaftlich, als daß man sich damit auseinandersetzen könnte. Es enthält aber immerhin eine Fülle von Anregungen, und es würde sich vielleicht lohnen, den Weg, den Strehle weist, genauer, d. h. mit psychologischen Versuchen und mit philologischen Vorkenntnissen zu untersuchen. *am*

Karl Peltzer: Das treffende Zitat, Gedankengut aus drei Jahrtausenden. 740 S. Ott-Verlag, Thun. 32,80 Fr.

Das Buch reiht unter 12 000 Stichwörtern 35 000 Zitate, Sentenzen, Aphorismen und Maximen auf. Ein unerhörter Reichtum menschlicher Weisheit eröffnet sich dem Benützer. Er findet auf alle wichtigen Fragen der Menschheit, wie Liebe, Freiheit, Wille, Glaube usw. usw., Dutzende — zum Teil widersprüchliche — Antworten großer Denker, was ihm erlaubt, die Probleme in ihrer ganzen Breite und Tiefe zu erfassen. So bieten sich ihm beim Stichwort „Demokratie“ 40 Zitate und 28 Verweisungen an, beim Stichwort „Mensch“ 203 Aussprüche, usw. usw. In diesem Überblick über wichtiges Gedankengut liegt nach unserer Ansicht der große Wert des Buches, und nicht darin, daß es dem Redner und Schreiber bereitwillig Zitate liefert, mit denen er — ohne große Gedankenarbeit leisten zu müssen — eigene Erzeugnisse bespicken kann. *am*

Eine Bibliothek der Kunst und Dichtung in einem Band

Musisches Lexikon. Von Willi A. Koch. 814 Abbildungen. 4 Farbtafeln. Alfred Kröner Verlag Stuttgart 1956. 1044 Spalten. 18,50 DM.

Welches Nachschlagewerk in deutscher Sprache gewährt zur Zeit einen besseren Überblick über alle großen Persönlichkeiten und die Leistungen der europäischen Kultur, ja der Kultur der Welt, als das „Musische Lexikon"? Weil es in Tausenden von Artikeln die großen Dichter, Musiker, Bildhauer, Maler und Architekten aus der ganzen Welt — vornehmlich jedoch aus Europa — und aus allen Zeiten nennt und weil es ihr Leben kurz, aber überaus fesselnd beschreibt, ihre Bedeutung würdigt, ihre wesentlichen Schöpfungen aufzählt, läßt es vor unseren Augen die großen Taten und Gestalten des Geisteslebens vorüberziehen. Knappe Beschreibungen der Kunstwerke, kurze Inhaltsangabe der bedeutenden Romane, Novellen, Erzählungen, Schauspiele, Gedichte ergänzen die Lebensbilder. 814 Abbildungen und 4 Farbentafeln veranschaulichen den Text, während ein alphabetisches Verzeichnis mit fast 6000 Stichwörtern am Ende des Buches alle Personen, Werke, Zitate und Gegenstände nennt, die das Lexikon mit eigenen Artikeln und (das ist besonders wichtig!) innerhalb seiner Artikel behandelt. *K. Ro.*

Dies und das

Gespreiztes

Fk. Ihr Brief, so schrieb mir kürzlich ein zufälliger Bekannter, dem ich ein paar höfliche Zeilen gewidmet hatte, war mir Gegenstand herzlicher Freude. Ach, hätte er ihn doch nur schlicht erfreut, statt ihm „Gegenstand der Freude" zu sein, mir wäre wohler gewesen. Aber es ging in diesem Stile weiter. Ein paar Zeilen weiter „nahm er Gelegenheit", mir allerlei Unwichtigkeiten in jenem wichtigtuerischen Deutsch „zur Kenntnis zu bringen" — nicht etwa mitzuteilen. Es fehlte auch nicht jenes greuliche Wortmonstrum „beinhalten", das bei den Bürokraten und den Leuten, die aus dem Herumwühlen in der muffigen Atmosphäre der Aktensprache eine perverse Lust ziehen, einen kometenhaften Aufstieg hinter sich gebracht hat. Warum nicht Beinhaltung statt Inhalt? Das wäre wahrscheinlich ganz im Sinne meines Briefpartners gewesen, dem sich endlich „Veranlassung bot", sich „unter nochmaliger Bezugnahme" auf die gemeinsam verlebten Stunden mit reichlichen Segenswünschen zu empfehlen. Brieflich hoffentlich für immer.

Kleinschreibung erhöht die Schreibleistung

In der zeitschrift „wirtschaftspraxis" nr. 96 vom 15. 5. 1956 schreibt julius p. jaeckle, wie uns ein freundlicher leser mitteilt, folgendes:

„. . . seit jahrzehnten habe ich die behauptung aufgestellt, daß die schreibleistung der durchschnittlichen schreibkraft binnen weniger stunden oder tage